Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 29 (1935)

Heft: 13

Artikel: Der Dorfschmied [Schluss]

Autor: Lienhard, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dorfschmied.

Von Friedrich Lienhard. (Schluß.)

"Nun, da haben Sie ein schön Stückchen deutsche Erde gesehen," meinte er. "Ich war auch so, als ich unverheiratet war. Immer fort, immer weiter. Mein Vater wollte mich studieren lassen; na, da brannte ich durch. Aufs Schiff wollt' ich auch; da war's mir aber zu streng. Dann kam der Krieg mit Frankreich, den hab' ich mitgemacht. Sernach nahm ich meines Vaters Handwerk wieder auf, die Schmiederei, und trieb mich noch so ein paar Jahre als Geselle herum. Und immer lustig, immer voll Lieder, als echter Gebirgler, natürlich. Und wenn's eine Rauferei gab, auch nicht der Letzte. Freilich, auch manches nützliche Buch hab' ich nebenbei gelesen. Da hab' ich meine Frau kennen gelernt, und mit dem Zi= geunern war's aus. Ich sage nur eins: wenn einer eine so glückliche Zeit erlebt hat, wie wir zwei in unserm Brautjahr und im ersten Jahr unserer Che, dann soll er mit seinem Herrgott zufrieden sein, und wenn's ihm nachher noch so hart ergeht. Im zweiten Jahr kam das Uennchen zur Welt, und seitdem liegt meine Frau siech, und das Mädel ist lahm. Fünfzehn Jahre."

Ich muß gestehen: mich auf meinem Amboß überkam diesem schlichten, festen Manne gegensüber, dem das Geschick so schwer mitgespielt

hatte, ein Gefühl der Beschämung.

Als wir langsam, unter ruhigen Gesprächen über dies und das, durch die warme Mainacht dem Dörschen zuschritten, veranlaßte ich den Schmied, noch einmal auf sein Geschick zurücks

zukommen.

"Es verdient Achtung," sprach ich, "daß ein frischer Mann wie Ihr das so ruhig und ohne Verbitterung aushält. Ich kannte Leute, die sich in ähnlichen schweren Verhältnissen dem Trunk ergaben oder sonstwie schlecht wurden. Bei uns zu Hause war sogar einer, der ließ Weib und Kind im Elend sitzen und brannte über Nacht nach Amerika durch."

"Das muß ja ein erzliederlicher Schuft sein, der so 'was tut!" erwiderte der Schmied. "Und wenn's bei euch dort oben einer getan, so will ich hoffen, daß ihr nicht viel von der Sorte im Lande habt. Ich tue meine Pflicht, wie nun einmal unser Herrgott will. Ob's nun fünfzehn Jahre mit meinen Zweien zu Hause so fortgeht oder dreißig. Und ich bin mit meinem Herrgott zufrieden; daß ist die Hauptsache,

denk' ich. Und meine Anna und mein Aenn= chen auch."

"Trotz alledem?" fragte ich.

"Trok alledem," sagte er ruhig. Dann sing er an, da es ihm offenbar peinlich war, daß nur von ihm und seinen Berhältnissen gesprochen wurde, ein Reden über landwirtschaftliche Dinge. Und wir waren bald in ein Gespräch verwickelt, das die Zeit bis zum Kreuzweg reichlich ausfüllte.

Mit einem herzlichen Händedruck und einem ruhigen "Glückliche Reise" verließ mich der

ernste Mann. —

Meine Gedanken von dort bis ins nahe Städtchen waren eigener Art. Dieser Schmied machte mir zu schaffen. Sier hatte ich einen Helden gesehen, der unter miklichsten Verhält= nissen vornehm und fest auf seinem Vosten stand. Ich habe mir das eingeprägt. Jener Dorfschmied tritt in jeder trüben Stunde, wo Verzweiflung meine Bruft zu bezwingen droht, hell vor mein inneres Auge. Ich sehe ihn dann mitten in seinem Funkenregen. Die Zange in seiner Linken hält das glühende Eisen gefaßt; aus der fräftigen Rechten fährt Schlag auf Schlag auf den sprühenden, dröhnenden Amboß. Seine Miene ist ruhig; Angesicht und nackte Arme sind geschwärzt von der rauhen Arbeit; wie ein Herrscher steht er in seiner lichtvollen Schmiede. Das Bild eines Mannes, der seine Pflicht tut — mitten im Elend, un= verbittert, ungebrochen!

Aus der Welt der Gehörlosen

Erster beutscher Gehörlosentag zu Pfingsten, 8.—11. Juni 1935, in Franksurt a. Main.

Es war der Wunsch einiger unserer Gehörslosen und des S. T. R., einer Einladung der Geschäftsstelle der Tagung des 1. Deutschen Gehörlosentages in Franksurt a. Main folgend, einen offiziellen Delegierten dorthin zu entsenden. Als Berichterstatter unserer Schweiz. Gehörslosenzeitung und des Arbeitsbureaus des Schweizerischen Taubstummenrates machte ich mich schon Freitag abends auf zur Fahrt nach Franksurt, wo ich morgens halb 7 Uhr eintraf. Ich hatte die schriftliche Vollmacht erlangt, als Auslandsvertreter sämtlichen Beratungen beiszuwohnen, was mir freundlicherweise vom Gaus